



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubaum. Druck: J. Neumann, Neubaum
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1927

Die Sonnenblume.

Eine vielseitig verwendbare Pflanze.

Von E. Kfärböhl. (Mit Abbildung.)

Wenn sich die Spuren des nahenden Herbstes bereits bemerkbar machen, dann entfaltet sich erst die bekante Sonnenblume (*Helianthus annuus*) zu ihrer stolzen Schönheit. Sie gehört zu der artenreichen Familie der Korbblütler. Die Blumen dieser Pflanzen sind in ein sogenanntes Blütenkörbchen vereinigt, das heißt sie stehen dicht gedrängt auf dem gemeinsamen

Blüten- oder Fruchtboden in spiralförmiger

Anordnung und blühen von außen nach innen auf. Das Ganze stellt sich dem Laien als eine einzige Blüte dar, während es in Wirklichkeit ein oft aus vielen Hunderten von Blümchen bestehendes Gebilde ist. Die Korbblüte der Sonnenblume enthält zweierlei Blüten. Den größten Teil des

Blütenbodens, der sogenannten Scheibe, bedecken die Scheiben oder Röhrenblüten. Ihr oberer Teil wird von der röhrenförmigen, gelbbraunen Blütenkrone gebildet. Den Rand des Blütenkorbes bilden die großen, gelben Randblüten, deren unterer Teil röhrenförmig ist, während ihr oberer Abschnitt in eine lange Zunge ausgezogen ist.

Die Heimat der Sonnenblume ist Mexiko und Peru, von wo sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Europa gebracht wurde, wo sie rasch Verbreitung fand. Man weiß nicht, ob sie den Namen von der strahlenden Sonnenform und goldenen Farbe der Blüte hat, oder daher, daß sie immer der Sonne ihr glänzendes Angesicht zuwendet.

Die Sonnenblume ist eine Kulturpflanze von hohem Wert, weshalb ihr Anbau, der während des Krieges im großen verübt wurde, auch heute weiter betrieben werden sollte; denn die Gegenwart mit ihren Sorgen und Nöten ist zweifellos dazu angetan, auf allen Gebieten nach einer Steigerung der Erzeugungsfähigkeit Ausschau zu halten. In England wird die Sonnenblume ihrer außerordentlich vielseitigen Verwendbarkeit wegen in großen Massen angebaut. Die Knospen der Pflanze geben ein vortreffliches, spinatartiges Gemüse, die Blätter ein sehr gutes, nahrhaftes Viehfutter und die Blüten liefern den Bienen reichlich Honig und Wachs. Der Hauptwert der Pflanze aber liegt in den Fruchtkernen, deren jeder Blütenkopf von mittlerer Größe, siehe Abbildung (Blütenkopf), über 2000 birgt. Wie Leinsamen behandelt, geben sie 40 Prozent Del von ausgezeichnete Güte, das sowohl für die Tafel als auch zur Malerei und sonstigen technischen Zwecken Verwendung finden kann. Man hat berechnet, daß man von einem Hektar Sonnen-

rosenblauden drei Zentner Del erhält, außerdem aber hundert bis zweihundert Zentner Stengel und Blätter, die sich als Brennmaterial und zur Gewinnung von Pottasche mit Nutzen verwenden lassen. Für Geflügel gibt es kein besseres Mastfutter als Sonnenblumenkerne, die dem Fleische Zartheit und Wohlgeschmack verleihen. Fasanen, mit diesem Samen gefüttert, bekommen ein reicheres, farbenvolleres Gefieder. Auch

worden und wie es scheint, ebenfalls mit Aussicht auf Erfolg.

So erweist sich die bekante Blume, die bisher vielfach nur für einen Zierrat des bäuerlichen Gartens galt, als eine der reichsten und ergiebigsten. In bezug auf die Beschaffenheit des Bodens ist die Sonnenblume sehr genügsam und nimmt mit dem dürrigsten Standort vorlieb, nur darf man ihr die Sonne nicht ganz entziehen. Am besten gedeiht die Pflanze in einem etwas bindigen und auch kräftigen Boden.



Sonnenblume (*Helianthus L.*) mit Blütenkopf im Durchschnitt.

das aus dem Samen gewonnene Mehl gibt, dem Brote oder sonstigem Gebäck beigeigt, größeren Nährwert und leichtere Verdaulichkeit, wie auch diese Kerne, enthüllt, den trefflichsten Ersatz für süße Mandeln bieten. Die Deltuchen werden von dem Vieh mit großem Behagen verzehrt. Die von Sonnenblumenöl bereitete Seife ist ein Schönheitsmittel für die Haut. In China hat man angefangen, die feinen, seidenartigen Fasern des Stammes der wirklichen Seide beizumischen, die dadurch in ihrem Glanz nicht beeinträchtigt wird, aber an Dauerhaftigkeit gewinnen soll. Auch Versuche, den zarten Bast zur Papierbereitung zu benutzen, sind gemacht

Winterhaltung der Weidetiere.

Von F. Sabarth.

Einer der erfolgreichsten Züchter Schlesiens sagte: „Ich will gar nicht, daß meine Kühe mehr als 4000 Liter Milch im Jahre geben, mehr hält der Organismus nicht aus. Ich hatte auch eine Kuh, die über 8000 Liter gab, aber sie hat es nicht lange ausgehalten.“ Wenn man nun aber von den amerikanischen Erfolgen hört und liebt, nach denen die beste Kuh, 10½ Jahre alt, 16 800 Liter mit 13 Zentner Butterfett im Jahre gegeben hat und nach denen es viele Kühe in Amerika gibt, die im Jahre 9 Zentner Butterfett geben, so können wir auch höhere Ansprüche an unsere Kühe stellen als 4000 Liter mit etwa 3 Zentner Butterfett. Wenn wir diesem Ziele nachstreben wollen, so werden wir zunächst lernen müssen, auch solche Futterkünstler zu werden wie die Amerikaner. Aber zweitens werden wir uns bemühen müssen, unsere Kühe gesund aufzuziehen und gesund zu erhalten. Vor etwa 20 Jahren wurde mit dem Weidegang des Rindviehs in Schlesien im allgemeinen begonnen, und jetzt hat in Schlesien wohl fast jede Rindviehherde, die Zuchterfolge erhofft, Weidebetrieb. Ein großer Fortschritt, daß das Rindvieh fünf bis sechs Monate im Freien sein kann!

Aber im Winter müssen sie alle noch im Stall bleiben. Und was für Ställe! Vor 100 Jahren und Strohhallen, da ging es noch, da hatte die frische Luft noch Zutritt, wenn auch die Fenster noch so klein waren. Aber jetzt in Stein-, Eisen- und Zementpalästen bei nicht viel größeren, fast immer geschlossenen Fenstern und unzureichender, meistens sorgfältig verstopfter Ventilation nimmt die Tuberkulose kein Ende. In solchen Ställen werden die Kühe trotz Weidegangs im Sommerhalbjahr krank, auch wenn sie nur 2000 Liter Milch geben, wieviel mehr Kühe mit hoher und höchster Milchleistung!

Also zunächst wäre für den Stall zu fordern: beste, bestens bediente Ventilation, dann große Fenster, so groß wie Schaufenster, damit Licht und Sonne, der Feind der Tuberkulosebakterien, herein können. Aber auch dies ist noch lang!

41 5.—9. 10.

nicht genug. Auch die Kühe müssen im Winter täglich ins Freie. Den Viehhalter möchte ich sehen, der sechs Monate lang in der noch so gut gelüfteten und hellen Stube aushält, ohne das brennende Verlangen zu empfinden, mal in die frische Luft zu gehen, sich mal den Wind um die Nase pfeifen zu lassen.

Ich denke mir als Ideal eine überdachte Düngergasse, nach Westen und Norden verschlagen, sonst offen, mit Trint- und Saledgelegenheit, auf die die Kühe täglich ein-, besser zweimal gelassen werden. Aber die Düngergasse muß überdacht sein, ein größerer Raum daneben ohne Dach muß den Kühen Gelegenheit geben, sich mal bewegen und beschämen zu lassen je nach Wunsch. Während nun die Kühe außerhalb des Stalles sind, wären die Ställe gründlich zu lüften, Fenster und Türen, Ventilationen weit auf. Ob so die Tuberkulose und die sonstigen vielen Stallkrankheiten nicht am besten bekämpft würden?!

Wenn jetzt der Ruf erschallt, allerbeste und sauberste Milch zu erzeugen, so würde diese in solch einem gut gelüfteten Stall jedenfalls leichter und sicherer zu erzeugen sein, als in einem Stall, aus welchem das Vieh den ganzen Winter nicht herauskommt.

Das wäre zur Gesunderhaltung der Kühe ein Anfang. Freilich, der größere Landwirt kann nichts machen, wenn er nicht Verständnis bei seinen Leuten findet. Ob dies immer bei den Schweizern der Fall sein wird, ist mir zweifelhaft. Doch wir haben jetzt Melkschaffner, die sicher bei uns viel in Aufnahme kommen werden.

Zur Erzielung einer gesunden Herde müssen wir bei der Aufzucht des Kalbes anfangen und die Kälber so zeitig wie möglich in die frische Luft bringen. Ferner müssen die Kälber einen Stall mit Auslauf zugewiesen bekommen. Aber nicht einen gewölbten Stall, Stein- und Zementpalast, sondern einen hellen, luftigen Raum in der Nähe des Hofes, dessen Ostseite zur Kälberweide liegt.

Dieser Stall, eigentlich ist diese Bezeichnung unrichtig, Scheune, Schuppen wäre richtiger, muß mehrere Abteilungen haben, damit die Kälber beim Füttern getrennt werden können. Eine Abteilung ist voll von Heu, von dem die jungen Tiere beliebig zu jeder Zeit fressen können. Eine Abteilung voll Stroh, damit immer bequem Streufroh zur Hand ist.

Das größere wertvolle Jungvieh kommt den Winter über auf entferntere Weiden mit den älteren Fohlen zusammen, wo es sich für sein späteres Leben vorbereiten kann, damit es die Strapazen hoher Milch- und Fettleistung recht lange Jahre aushalten kann und die jungen Ferkel sich Herz, Kern, gute Lungen und stahlharte Beine und Hufe heranzugewöhnen können. Ohne dies Galoppieren geht es bei diesen Wintertieren nicht ab, sie bewegen sich viel mehr als in den warmen Sommertagen. Die Weiden dürfen nicht naß sein. Sind sie es, müssen sie schnellstens drainiert werden. Naße Weiden geben nie gutes, gesundes Futter, werden von den Weidetieren nach Möglichkeit gemieden und nur in der Not angenommen. Jeder Dünger, der auf naße Weiden fällt, ist fortgeworfen.

Das Futter wird diesen Tieren im Winter täglich hinausgeführt. Man halte aber auch diese Tiere, besonders wenn sie wertvoll sind, nicht zu knapp, sie müssen zunehmen. Das Schwierigste ist die Aufzucht der Bullen und jedes Viehzüchters Geheimnis. Sie besonders brauchen gutes Futter und Bewegung in frischer, gesunder Luft, damit sie robuste, gesunde, abgehärtete Tiere werden und leistungsfähig bis ins hohe Alter bleiben, was dann einen guten Bullen mit guter Nachzucht so besonders wertvoll macht.

Wie oft heißt es, ich halte meine Tiere im Winter in kühlen Ställen, da brauche ich keinen Auslauf. Aber kühler Stall und kühle Luft im Freien ist noch ein großer Unterschied. Wir füttern uns im Winter im Freien auch bei starker Kälte ganz wohl, weil wir uns im Freien Bewegung machen können. Das wir aber nicht wollen, ist eine kalte Stube. Wäßen wir in dieser sitzen, erkälten wir uns, ich jedenfalls bestimmt.

Viele denken, kalte Stallluft ist immer gesund und sauerstoffreich und warme Stallluft ist ungesund und verbraucht. Das ist aber nicht immer richtig. Ich fordere für die Tiere einen nichtkalten Stall, weil die Tiere in demselben entweder an der Kette liegen oder in einem engen Raum eingesperrt sind, und achte darauf, daß sie täglich wenigstens einmal an die frische Luft gelassen werden.

Im Winter 1913/14 hatte ich auf einem Gute zum erstenmal sieben Fohlen im Freien. Als Unterschlupf diente ein gewölbter Stall, 10x10 m groß. Die Tore waren ausgehoben. Der Auslauf war 90 Morgen Weide. Mitten im Stall stand eine Kiste, 3 m lang, 1 m breit, 1 m hoch, in die das Futter geschüttet wurde. Zwei Eleven teilten sich wochenweise das Futtergeben.

Nun war zu beobachten, daß die Fohlen immer draußen waren und immer erst zum Fressen gerufen werden mußten, meistens waren sie weit draußen. Obgleich nun dieser Winter sehr rauh war, wir viel Schnee, Regen und Sturm hatten, hat sich doch nie ein Fohlen in den sehr gut mit Streufroh versehenen Stall gelegt. Nie war ein Lager zu sehen. Schutz gegen Wind suchten sie unter dem Walde oder hinter der Scheune. Als wir im Frühjahr den Stall ausmisten wollten, fanden sich nur 1½ Fuder leichter Dünger vor. Im Winter 1914/15 hatte ich auf diesem Gute 60 Traktierer hinget, die vor dem Ausjenseinfall abgefördert waren, aufgenommen. Meine Fohlen mußten nun denselben Winter mit einer ganz leichten Wetterbude vorliebnehmen. Leider war die Bude zu klein, die schwächeren Fohlen mußten draußen bleiben, es hat ihnen aber nicht geschadet. Während in dem gewölbten Stall sich im Frühjahr kein Dünger vorfand, wurde in der Wetterbude so viel Dünger fabriziert, daß sie während des Winters mehrere Male ausgefahren werden mußte. So ist es auch bei den leichten Winterfällen des anderen Jungviehs. Es muß viel Stroh eingetret werden, damit die Tiere trocken liegen, und es wird in diesen leichten Winterfällen sehr viel guter Dünger erzeugt.

Zur Frage eines trockenen Hofraumes.

Von Dieß.

Der Hofraum ist der Sammelpunkt, an dem alle Fäden des vielseitigen landwirtschaftlichen Betriebes zusammenlaufen. Von hier aus werden die Feldstücke mit der notwendigen Nahrung, Dünger und Saatgut versorgt und nach hierher liefern dieselben dann wieder ihre Erträge ab. Viele und sehr wichtige Betriebsarbeiten spielen sich hier ab. Von einem vernachlässigten Hofraum ist oftmals aus eine in gleicher Weise wenig sorgfältige Außenwirtschaft zu schließen, wenn auch nicht selten vorkommt, daß der Landwirtschaft Unkundige, sog. „Auchlandwirte“, sich durch einen schön „friierten“ Hofraum über den sonstigen wirtschaftlichen Zustand des Besitzes täuschen lassen.

Betrachtet man nun nicht wenige Höfe, so wird man finden, daß manche der seinerzeitigen Erbauer derselben eine wenig glückliche Hand hatten, insofern viele Anwesen eine sehr tiefe Lage haben, wodurch außer den verschiedenen Gebäuden noch ganz besonders die Hofräume und damit die dort vorzunehmenden Arbeiten zu leiden haben. Nicht nur unter räumlich beschränkten Verhältnissen in geschlossenen Ortschaften, sondern auch bei verschiedenen Einzelgehöften mit günstigen Bodenverhältnissen treffen diese Mißstände zu, welche nicht förderlich für den ganzen Betrieb sind. Die vielen sich ergebenden Abfälle aus dem letzteren (Dünger, Futter usw.) veranlassen sowieso schon eine große Berunreinigung. Zu diesen gesellen sich nun besonders bei längerer Regenzeit, Schneeschmelze von den Dächern, aus den verschiedenen Ausgüssen usw. größere Wassermengen, welche gewöhnlich in solchen tief liegenden Hofräumen keimen oder nur mangelhaften Abfluß haben und daher bedauerlicherweise nicht selten in die Dünger- oder Jauchegrube ausmünden. In vielen Fällen bleiben auch solche Wasseransammlungen dem allmählichen Verdunsten oder, je nach dem Untergrund, dem Versickern überlassen. Letzteres vollzieht sich gewöhnlich nur sehr langsam, denn durch den großen Verkehr hat, wenigstens in den oberen Schichten, der Boden eines Hofraumes eine sehr feste und durch die vielen Abfälle eine undurchlässige Beschaffenheit angenommen. Derartige Hofräume sind ständig mit einer dichten Schlammmasse bedeckt und kommen die längste Zeit des Jahres überhaupt nicht mehr zum Abtrocknen, worunter dann nicht nur die verschiedenen Arbeiten, sondern auch die anliegenden Gebäude sehr zu leiden haben. In letzteren setzt sich die Feuchtigkeit fest, die

Mauern bröckeln ab, die verschiedenen dort eingelagerten Futtermittel, wie Kartoffeln, Rüben usw., sind dem Verderben durch Fäulnis, Verschimmelung usw. ausgesetzt, und Mensch und Tier befinden sich in solchen, oft nur beschränkt nutzbaren Räumen alles eher, nur nicht wohl. Auch wenn starker Frost die Oberfläche des Hofraumes in einen festen Zustand überführt, so ist durch die großen Unebenheiten das Arbeiten sehr erschwert.

Eine weitere Ursache solcher Mißstände ist dann außer diesem mangelnden Abfluß noch darin zu erblicken, daß sehr oft höchst unnötig von außerhalb Wasser dem Hofe zuleitet, in Folge der ungünstigen tiefen Hoflage allerdings leicht erklärlich. Bekanntlich dienen ja viele Wirtschaftswege außer ihrem Zwecke als Weg zugleich der Wasserableitung, durch ihre gewöhnlich in der Straßenmitte muldenförmige statt erhöhte Beschaffenheit hierzu wie geschaffen (ein großer Mißstand) und gelangen somit die bei jedem Regen, Schneeschmelze anfallenden Wassermengen in höchst schädlicher Weise in den Hofraum. Hier muß zuerst eingegriffen und alles von außen kommende Wasser am Zufluß in den Hofraum gehindert werden. Zu diesem Zwecke gibt man außerhalb des Hofes wenn möglich entweder schon der Straße ein seitliches Gefälle, oder man legt an geeigneter Stelle quer der Straße eine jederzeit gut instand zu haltende Rinne aus Steinen oder mit Stangen an, sei aber dann auch noch auf den weiteren Ablauf besorgt, daß nicht dann dieses abgeleitete Wasser an den Außenmauern von Gebäuden einfach versickert. Auf dem Hofe selbst sehe man auf eine sorgfältige Ableitung von Wasser durch Anlegung von offenen Rinnen; haben diese auch manche Nachteile, so liegt doch eine bedeutend verringerte Gefahr der Verstopfung gegenüber Ableitung mit Röhren oder aus Mauerwerk vor. Bei letzteren beiden sehe man auf ein möglichst großes Gefälle, ebensolchen Rohrdurchmesser oder Ausmaße bei Mauerwerk — hier wird meist verkehrt gepart —, vermeide jede scharfe Biegung in der Leitung, bringe je nach Länge einen oder mehrere Schächte und an den Einmündungsstellen gut anschließende Gitter an. In vielen Fällen läßt sich ja eine Wasserableitung bei tief liegenden Höfen oft überhaupt nur schwer durchführen, da es am nötigen Gefälle mangelt. Wo es sich aber nur irgendwie machen läßt, soll man nicht davon Abstand nehmen. Steht vielleicht, wenn auch in größerer Tiefe durchlässiger Untergrund zur Verfügung, so lassen sich solche schädlichen Wassermengen in einer groß genug anzulegenden Versickergrube zusammenfangen. Einen weiteren Behälter bildet das allmähliche Auffüllen des Hofraumes mit gutem lehmfreien Kies, Steinen, Kohlenasche usw., letztere ein sehr gut trocknendes Material. Allerdings ist dieser Arbeit eine gewisse Grenze durch die vorhandenen Ein- und Ausgänge, Zu- und Abfahrten usw. gesetzt.

Die für solche vorgenannten Arbeiten gemachten Aufwendungen machen sich reichlich bezahlt durch erleichtertes Arbeiten, verminderte Verluste an Futter, Streu, Dünger usw., durch gesunde, trockene Gebäude und dergleichen, wie ja auch der ganze Eindruck des Besitzes gewinnt.

Neues aus Stall und Hof.

Luzerneheu gegen Knochenweiche. Luzerneheu, das 2,5 % Kalk und 0,6 % Phosphorsäure enthält, hat sich als ein ausgezeichnetes und in der landwirtschaftlichen Praxis bewährtes Mittel gegen Knochenweiche erwiesen, die durch einen zu großen Mangel an Kalk im Futter zu entstehen pflegt. Bei starker Verfütterung von eingefäulerten Rübenblättern und Schnitzeln, wie das meistens in Rübenwirtschaften der Fall ist, wird man dem Anbau der Luzerne größere Beachtung schenken, einmal weil diese Pflanze auch eine gute Vorfrucht für die Rüben ist, zum andern eben wegen des Heilwertes des Luzerneheus für knochenkrankes Vieh. J. W.

Die Verfütterung von Rübenblättern an Schweine kann nur unter gewissen Verhältnissen angebracht sein, denn im allgemeinen eignen sie sich weit mehr zur Verwertung im Kuhstall als im Schweinestall. Die Rüben-



Blätter sind nämlich außerordentlich rein an Dräufäure, die infolge ihrer großen Verwandtschaft zum Kalk den tierischen Geweben Kalk entzieht, so daß bei längerer Verfütterung Knochenkrankungen entstehen können, unter denen bekanntlich Mastischweine bei reichlicher Kartoffelfütterung mehr als andere Tiere leiden. Deshalb sollten Ribbenblätter im Schweinestall nur vorübergehend gegeben werden. Jedoch ist anderes Grünfütter den Blättern bei weitem vorzuziehen. Ribbenblätter eignen sich mehr für den Rinderstall, weil der Kindermagen die Fähigkeit besitzt, die Dräufäure leichter zu zerstören.

Zur Aufzucht junger Hunde. Sehr viele Leute ziehen keinen Hund auf, weil sie die gefährliche Staupe fürchten. Ich will heute nicht auf die Behandlung bzw. Verhütung der Staupe eingehen, sondern einen Versuch empfehlen. Wie bekannt ist, hat man in der menschlichen Medizin schon längere Zeit gute Erfolge durch ultraviolette Bestrahlung erzielt. Mit Hilfe der „künstlichen Höhensonne“ und Bestrahlung durch eine Quarzlampe werden eine Anzahl Krankheiten mit Erfolg bekämpft bzw. ihnen vorgebeugt. In neuester Zeit hat man auch die Wirkung der „künstlichen Höhensonne“ auf das Wachstum von Küden und die Legetätigkeit der Hennen erprobt. Gräfin Schimmelmann, Ahrensburg in Holstein, machte eingehende Versuche und berichtete in der „Landwirtschaftlichen Gesellungszeitung“, Berlin, über vorzügliche Erfolge; z. B. schnelleres Wachstum und bedeutende Steigerung der Legetätigkeit. Verluste gab es nicht. Mein Vorschlag geht nun dahin, auch in der Hundezucht die Wirkung der „künstlichen Höhensonne“ einmal auszuprobieren. Besonders erwünscht wäre es, die Wirkung bei der Behandlung der Staupe kennenzulernen.

Der beste Fußboden im Hühnerstall. Die erste Forderung ist, daß der Fußboden nicht feucht ist. Wird der gewachsene Boden ohne irgendwelche Auflage als Fußboden benutzt, dann muß man auch hier mit einer Verfeuchung rechnen, und man wird gezwungen, den Boden — also die Erde — in jedem Jahre einen Spatenstich tief zu entfernen und reine, unversehrte Erde, also Erde, die frei von den Excrementen der Hühner ist, einzubringen. Wo dieses nicht zuiel Arbeit macht, würden wir dem gewachsenen Boden den Vorzug geben. Handelt es sich um einen Boden aus Stein, dann muß ein Bodenbelag vorhanden sein, ebenso bei einem Fußboden von Holz. Der beste Belag ist eine ziemlich dicke Schicht Torfmoos, die aber nicht in den Scharrum gehört. Ist hier ein Bodenbelag nötig, dann verwende man groben Sand. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Gründungs- und Pflanzungen des schweren Bodens im Herbst nicht zu spät unterzuziehen. Unter mitteldückeren Verhältnissen dürfte in den meisten Fällen wohl die Oktobermitte die geeignetste Zeit zum Unterzuziehen der Gründungs- und Pflanzungen des schweren Bodens, wie Erbsen, Bohnen, sein, wenn diese lediglich zu Düngungszwecken angebauet worden sind. Die Pflanzen sind in dieser Zeit dann noch grün, nicht zu stark verholzt und somit auch noch nicht frohähnlich geworden. Bekannt ist es ja und in der landwirtschaftlichen Praxis erprobt, daß untergepflanztes, unzerfestes Stroh ganz erhebliche Winderträge verursachen kann. Und ebenso kann die Düngerwirkung auch bei den genannten Gründungs- und Pflanzungen herabgesetzt werden, wenn sie zu spät, im frohähnlichen Zustande, untergebracht werden. Bei Erbsen und Bohnen, die anfänglich zu Gründungs- und Pflanzungen angebauet werden, kann es deshalb vorteilhaft sein, sie reif werden zu lassen, abzuernten und dann die Stoppel zu füttern. Das hat oft bessere Erfolge gezeigt, als wenn die ganze Pflanze untergepflanzet wurde. Eine Ausnahme machen hierin Lupinen und die lange weich bleibenden Wicken, die auch noch auf den Uebergangsböden zur Gründungs- und Pflanzungen angebauet werden. Sie dürfen später als die oben genannten untergepflanzet werden. Etwas anders ist es, wenn die Gründungs- und Pflanzungen über Winter stehen bleiben, um im Frühjahr untergepflanzet zu werden. Dann sind sie vollständig vertrotet und eine schädigende, ertragsvermindernde Wirkung macht sich dann

nicht mehr bemerkbar. Werden diese, in der landwirtschaftlichen Praxis erprobte, Verfahren beachtet, dann kann Gründungs- und Pflanzungen auch auf schwerem, tonigem Boden sehr angebracht sein. Dr. W.

Die Kohlstriünke nach der Ernte verbrennen. Nach der Kohlernte bleiben in Feld und Garten häufig die Kohlstriünke achlos liegen, um dann später mit untergegraben oder untergepflanzt zu werden. Das darf nicht sein. Betrachtet man diese Strünke genauer, so bemerkt man an ihnen zumeist kirchhorngroße Anschwellungen, die sich oft nebeneinander befinden und dann größere Geschwülste bilden. Durchschneidet man diese Gebilde, so gewahrt man in ihnen etwa 1/2 cm lange, hellgefärbte Maden. Es sind die Larven des Kohlgallen-Rüßlers. Er hat seine Eier in die Strünke abgelegt, und aus ihnen sind die Maden herangewachsen. Bleiben diese Strünke nun auf dem Felde oder wandern sie auf den Komposthaufen, so gelangen die Maden zur Entwicklung, und im nächsten Frühjahr entsteht der Käfer, der von neuem die Kohlpflanze zur Ablage seiner Eier heim sucht und dadurch großen Schaden verursacht. Eine einmal von diesen Schädlingen befallene Kohlpflanze kränkelt und vermag sich niemals so gut wie eine gesunde auszubilden. Es sind deshalb zur Bekämpfung dieses weit verbreiteten Schädlings sofort bei der Ernte die Kohlstriünke samt und sonders zu sammeln und zu verbrennen. Nur dann kann die nächstjährige Kohlpflanzung von diesem Schädling verschont bleiben. E.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Eine gute Zinklinke zum Beschreiben von Zinkstiften besteht aus 5 g Kupferdioxid, 5 g chlorsaurem Kalk, die in 20 g warmem Wasser gelöst werden. Die Lösung ist wasserhell, gibt aber eine tief-schwarze Schrift auf Zink. Die Schrift ist unverwischbar und kann nur durch Abschaben entfernt werden. Wi—

Eier mit Teufelssoße. Frische Eier werden pflaumenweich gekocht, vorsichtig geschält und mit folgender Soße übergossen: drei Eßlöffel geriebene Schwarzbrot, drei harte Eigelb, drei Eßlöffel gutes Speiseöl, ein viertel Liter saure Sahne, etwas geriebene Zwiebel, eine Messerspitze spanische Pfeffer, eine Prise Salz und Zucker, ein Eßlöffel Mostich und etwas Zitronensaft. Alle Zutaten werden tüchtig verrührt und dann über die halbierten Eier gegossen. Die Schüssel wird mit einem Kranz Schnittlauch oder Salat garniert. E. S.

Pikantes Gericht von Schweinebraten-Resten. Drei säuerliche Äpfel und zwei Zwiebeln werden geschält, in Würfel geschnitten und mit zerlassener Butter nebst ein bis zwei Eßlöffel Mehl durchpannet. Dazu gibt man zwei bis drei Suppenteller fein gehackten Schweinebraten, fügt den Rest Bratenumke, etwas Essig, einen Teelöffel Senf, etwas Salz und Pfeffer hinzu und läßt alles unter Rühren über gelindem Feuer heiß werden. Nach Belieben kann man noch etwas Zitronensaft dazu tun und richtet auf erwärmter Schüssel an. Frau U. in E.

Fasan mit Makkaroni. (Resteverwendung). Das übrig gebliebene Fleisch eines gebratenen Fasans wird von Haut und Knochen befreit und feinstwürflich geschnitten. Das Gerippe zerhackt man und kocht es mit Suppenkraut aus. Nun macht man eine braune Einbrenne, füllt mit der durchpassierten Brühe auf, gibt 1 Glas Sherrn, Salz, Pfeffer und einige Tropfen Champignonsextrakt sowie zwei Teelöffel Maggi's Würze hinzu. In dieser Soße läßt man die Fleischstückchen im Wasserbad heiß werden, aber nicht gar kochen. Unterdessen kocht man 125 g Makkaroni in Salzwasser gar, vermischt sie mit eigroß Butter und 1 Eßlöffel geriebenem Parmesankäse, füllt das Fleisch mit der Soße in die Mitte einer tiefen Schüssel und legt die Makkaroni im Kranz ringsum. M. A.

Karamellier-Ruchen. Zehn Eier schlägt man mit 375 g Zucker zu Schaum, fügt 250 g ungeschälte, geriebene Mandeln, die Schale einer Zitrone, drei Eßlöffel Arrak, 4 bis 5 g gestoßenen Zimt, etwas Muskatnuß und nach einer halben Stunde Rührrens 250 g

Mehl hinzu. Man tut den Teig in eine mit Semmel bestreute, mit Butter gut ausgefärbene Form und läßt ihn bei gelinder Hitze backen. Frau U. in E.

Bienenzucht.

Immerarbeiten im Oktober.

Hast du, lieber Imkerfreund, deine Bienen nun so versorgt, daß du sie getroffen in den Winter gehen lassen kannst? Hat jedes Volk 7,50 bis 10 kg Innengut, guten Honig oder Zucker? Warst du sämiger, so hole schnell nach, was du verpagest. Fütterere große Mengen warm jeden Abend, Lösung ein Kilogramm Zucker, ein Liter Wasser, nicht gekocht, warm gelöst. In der zweiten Hälfte Oktober aber mußt du drei Kilogramm Zucker auf 2,50 Liter Wasser nehmen. Nach der Fütterung hast du doch überflüssige Waben bis auf zwei Dadenabs entfernt? Daß deine Bölker nicht auf ganz schwarzen oder ganz neuen Waben sitzen dürfen, ist ja selbstverständlich, sie sind ja zu kalt. Nun aber denke daran, wenn du dich abends an den warmen Ofen setzt, daß die Biene auch ein Sonnenwogelchen ist, das Wärme liebt. Stoppe die Zwischenräume zwischen den Kästen gut zu, daß nicht kalter Zug hindurchstreicht und immer Abfühlung bringt. Lege an die Fenster oder an die Drahtgaze Bogen Zeitungspapier und daran Strofmatten, ebenso schließt du den Honigraum oder die Decke der Wohnung, wenn du Oberbehandlung hast. Laß nicht den Regen auf die Bienenwohnung tropfen oder den Schnee darauf fallen. Dir gefäll's auch nicht, wenn es bei dir durchregnet. „Haustür zu“ ruffst du oft genug. Auch bei den Bienenwohnungen das Flugloch schützen durch Schieber und Nägel gegen Mäuse und anderes Ungeziefer, durch Klappen, schräg gestellte Bretter oder Steine gegen Wind. Jetzt kannst du den Winterteppich, ein Stück Wapphaltampe oder auch ein Stück Dachpappe einschleiben. Am Flugloch ein Stück ausschneiden, damit auf jeden Fall die Öffnung bleibt. Im Frühjahr hiebst du, was im Stoc geschah auf der herausgenommenen Wabe.

Die herausgenommenen Waben schmelze ein, wenn sie schon zu schwarz sind und giese Krümmwaben aus dem selbstgekommenen Wachs. Erlaubt dir Mutter die Kleider nicht oder kannst du's nicht selbst machen, so laß es im Verein oder bei einer Wachsbehandlung machen, ehe die Motten ihr Zerstörungswerk beginnen. Gute Waben hänge in den Wabenstamm und schwele sie von Zeit zu Zeit, zuerst alle vierzehn Tage, im Winter alle vier bis sechs Wochen. Als Ersatz für den Wabenstamm wickele jede Wabe in Zeitungspapier und packe alle in eine dicke Ritze. Laß aber die Waben vor dem Einpacken nicht erst eine Nacht auf dem Stabe liegen, du könntest beim Auspacken Wunder erleben, wenn die Wachsmotte schon Eier an die Wabe legte. Schaffe Ordnung auf dem Stand, die Essentiale deiner Geräte schütze durch Al vor Rost, bringe Schleuder und Siebe gereinigt an ihren Platz und sieh öfter mal, wie es im Garten bei den Bienen aussieht. Nimm abends keine Bienenzeitung, das Buch Melser: Der praktische Bienenmeister (Verlag J. Neumann, Neudamm, B. z. Ffo., Preis 2 RM.) zur Hand und studiere, wie's andere in der Bienenzucht treiben. Schm.

Neue Bücher.

Deutscher Jugendjahreweiser 1928. Abreißkalender für die deutsche Jugend. Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo. Großformat. Preis 2,50 RM.

Ein deutscher Jugendjahreweiser für 1928 ist unter dem Leitpruch: „Sehne dich und wandere“ im obigen Verlage erschienen. Deutsch ist alles an diesem schönen Abreißjahreweiser (Sonst Abreißkalender genannt). Deutsche Arbeit bietet hier der Deutschen Jugend und jedem Deutschen, der sich jung fühlt und für unsere Jugend, der Zukunft unseres Vaterlandes, ein warmes Herz hat, ein Werk, wie es so leicht nicht besser hergestellt werden kann. Auf gutem Papier vorzüglich ausgewählte Abbildungen, Aufnahmen urdeutscher Gegenden, Federzeichnungen oder Schnitte und packende, kürzere oder längere Ausführungen wollen jedem einfließen: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!“ Möge dies prächtige Geschenk deutschen Fleißes viele jugendliche Deutsche erfreuen und in unseren Wärbürgern die Wandersehnsucht erwecken. Sch.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Portofrag der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzubringen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erliefert worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes annehmen, kann Austausch nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie lang wird Pferdehäcksel von Roggen- und Haferstroh am zweckmäßigsten geschnitten? St. in W.

Antwort: Für die Zwecke der Verfütterung an Pferde häckseln man Stroh, um die Aufnahme zu erleichtern und die Rauarbeit herabzusetzen. Die Länge des Häckseln muß so bemessen werden, daß eine Vermischung mit andern Futterstoffen, wie Körnerarten und Wurzelgewächsen, leicht möglich ist. Bei zu kurzem Häcksel erfolgt kein gründliches Durchkauen. Infolgedessen entstehen leicht Verdauungsstörungen. Als angemessene Länge des Häckseln bei Pferden ist eine solche von 1,5 bis 2,5 cm anzusehen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Wie füttere ich am zweckmäßigsten junge Schweine? Milch steht mir nicht zur Verfügung, weder Vollmilch noch Magermilch. R. Th. in D.

Antwort: Abzafkerkel, für deren Fütterung Milch in keinerlei Form zur Verfügung steht, füttert man am besten mit gekochten und gequetschten Kartoffeln und einem Kraftfuttermisch, welches aus zwanzig Teilen Gerstentrotz, zwei Teilen Fischmehl, drei Teilen Trockenhefe und einem geringen Zusatz von Schlammkreide besteht. Von dieser Futtermischung ist nach Bedarf zu verabreichen. Es wird auch empfohlen, den Tieren Leimfamenabkochungen zu verabreichen, und zwar rechnet man als Ersatz für Vollmilch 70 g Leimfamen mit ein Liter Wasser. Zwischen den Futterzeiten kann man bei einem Alter der Ferkel von zehn Wochen einige ganze Gerstentkörner in den Trug werfen. Das Futter muß in dickbreitiger Form und nicht dünnflüssig gegeben werden. Auch empfiehlt es sich, den Tieren etwas Grünfutter, falls solches noch zur Verfügung steht, vorzuzerfen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Hündin leidet schon seit langer Zeit an Augentränen. Sie hält das rechte Auge meist geschlossen. Der Tierarzt verschrieb mir Borwasser-Umschläge, die aber nicht halfen. Was kann ich noch tun? R. G. in B.

Antwort: Spritzen Sie mit einer sauberen, desinfizierten (ausgekochten) Spritze die Borwasserlösung unter sanftem Druck ins Auge. Es ist möglich, daß ein winziger Fremdkörper das Tränen verursacht, der durch Ausspritzen herausgeholt werden muß. Bet.

Frage Nr. 4. Unser Kater niest und schnäuzt seit einiger Zeit in kürzeren und längeren Pausen, wobei aus der Nase grünlich-gelber Schleim kommt. Die Nase scheint verstopft zu sein, da er im Schlafe das Mäulchen offenhält. Freßlust ist vorhanden, auch läßt sein sonstiges Befinden nicht auf etwas Krankhaftes schließen. F. L. in C.

Antwort: Es läßt sich von hier aus natürlich nicht sagen, welche Ursachen diesem chronischen Nasenkatarrh Ihres Katers zugrunde liegen. Spritzen Sie ihm die Nase täglich mehrmals mit 3prozentiger warmer Borwasserlösung aus, auch können Sie versuchen, ihm etwas Forman-Watte in die Nasenlöcher zu stopfen. Bet.

Frage Nr. 5. Vier von meinen zwölf zwei- bis dreijährigen Hennen legen Flicheier. Zwei Hennen haben auch einen nackten Bauch und Hinterleib, ohne in der Mauser zu sein. Ich füttere gemischtes Getreide, fröh einen Topf voll gekochte Kartoffelschalen mit Weizenkleie, auch eine Zugabe von Futterkalk und Eierschalen. Darf man Abfälle von Tomaten, Obst, Beeren und dergleichen ohne Bedenken mitfüttern? Die Hühner haben leider keinen Auslauf, doch verschaffe ich ihnen fast täglich einen Eimer voll Gras und Grünfutter. H. P. in N.

Antwort: Die Ursachen des Flicheierlegens können verschieden sein. Meist ist ungeeignete Futterzusammensetzung oder Mangel an Auslauf schuld daran. Mänter ist das Eiden eine Folgeerscheinung der Inzucht. Auch Eierstock- und Eierleitertzündung können Flicheierbildung verursachen. Füttern Sie noch vorhandenes Grünfutter, möglichst Möhren, Kohlblätter, mit Witakalk als Zugabe. Die Eierschalen müssen fein pulverisiert sein, sonst gewöhnen sich die Hühner das Eierfressen an. Bet.

Frage Nr. 6. Wir haben als Besitzer von tausend Hühnern größere Mengen Geflügelung, der täglich von den Kotbreitern gekraht wird, also vollkommen rein ist. Wie ist dieser Dung am besten und vorteilhaftesten zu verwerten? Wer kommt dafür als Käufer in Frage? Ist es vorteilhaft, eine Mischung mit Torfmull vorzunehmen? G. T. in T.

Antwort: Wir raten Ihnen, den Dung mit Torfmull zu vernichten beziehungsweise die Kotbretter mit Torfmull zu bestreuen. Abnehmer für Hühnerdünger dürfte jeder Handelsgärtner sein. Kl.

Frage Nr. 7. Mein Roggen auf schwerem Lehmboden lagerte sich alle Jahre schon in der Blüte. Das Stück wird ein Jahr mit Roggen und ein Jahr mit Kartoffeln bestellt. Nur zu Kartoffeln wird mit Stalldung gedüngt. Künstlichen Dünger verwende ich nicht. Was ist gegen die Verlagerung zu tun? Sind 40 kg Ausfaat noch zu dick geät? Einen Teil des Ackers habe ich vor zwei Jahren mit Kompost befahren, damals war es nach schlimmer. U. S. in D.

Antwort: Ihr Boden ist zu nährstoffreich und die Ausfaatmenge im Verhältnis zum Nährstoffreichtum zu hoch! Kartoffelroggen entwickelt sich meist üppig. Versuchen Sie folgendes: Halbieren Sie das Feldstück und säen Sie auf der einen Hälfte 30 und auf der zweiten 35 kg Roggen aus; denn daß 40 kg zu viel sind, haben Sie bereits durch die Erfahrung festgestellt. Sollte nun trotz herabgesetzter Saatmenge noch Lager eintreten, dann müssen Sie verjuchweise die Stallmistdüngung zu Kartoffeln herabsetzen. Vielleicht erhalten Sie die gleiche Kartoffelernte, wenn Sie mit ein viertel bis ein drittel Stallmist weniger düngen als bisher und haben dann standfesten Roggen. Dr. C.

Frage Nr. 8. Ich habe ein Hektar Moorswiese, das ich Jahr für Jahr mit 0,50 kg Thomasmehl und mit 150 bis 200 kg Kalkmehl je ein viertel Hektar gedüngt habe. Kaliphosphat gab ich dann noch im Februar. Nun glaube ich gut zu tun, wenn ich die Wiese kälke. Welcher Kalk kommt hier in Frage und wieviel muß auf ein viertel Hektar ausgestreut werden? H. G. in N.

Antwort: Meistens sind Moorswiesen (Niederungswiesen) kalkhaltig. Trotzdem aber ist eine Kalkung angebracht, da der Kalk durch Bindung der den Gräsern schädlichen Humus-säure den Boden entäuert. Voraussetzung aber hierfür ist vor allen Dingen, daß eine genügende Durchlüftung des Bodens durchgeführt ist. Da der Kalk sonst auch ein wichtiger Pflanzennährstoff ist und anregend auf die Bakterientätigkeit im Boden wirkt, so kann eine Kalkung der Moorswiese gutgeheißen werden. Dafür ist jetzt die geeignetste Zeit und Sie geben am besten alle vier Jahre auf ein viertel Hektar ungefähr zehn Zentner Aeskalk. U.

Frage Nr. 9. Unter meinen Himbeeren befinden sich Stöcke, deren Früchte ganz verküppelt oder auch völlig angetrocknet waren. Die Blätter der Stöcke waren ganz in Ordnung. Auch zeigten die Pflanzen sonst keinerlei Krankheitsmerkmale. Was ist dagegen zu tun? L. K. in L.

Antwort: Die Ursache des Verküppelns der Früchte an einigen Sträuchern kann durch minderwertige Sorten bedingt sein. Durch Ausreißen der erkrankten Sträucher und Auspflanzen besserer Sorten sind die Lücken zu schließen. Ferner können Himbeerkäfer die Blüten angefressen haben, was dann ebenfalls verküppelte Früchte gibt. Es ist im nächsten Jahre darauf zu achten. Die Käfer sind

morgens abzuschütteln und zu vernichten. Es können auch Blattläuse die Fruchtsengel ausgefugt haben. Hier wäre eine nochmalige Bespritzung mit Seifenbrühe, 50 Teile Wasser und 2 Teile Schmierseife, das beste Bekämpfungsmittel. Rj.

Frage Nr. 10. Ich habe an meiner Scheunwand an der Südseite drei Weinstöcke; Nr. 1 ist krank, wie beilegetes Blatt und das Traubchen bereist; Nr. 2 ist gesund; Nr. 3, welche Sorte sehr spät reift, hat Beeren, welche aufplagen. Welche Krankheiten liegen hier vor, und welche schnell wirkenden Bekämpfungsmittel sind anzuwenden? U. G. in W.

Antwort: Der Weinstock Nr. 1 ist vom falschen Meltau, auch Peronospora viticola genannt, auch Blattfalkkrankheit geheizen, stark befallen. Halten Sie das Blatt gegen das Licht, so sehen Sie deutlich die charakteristischen Netzflecke. Der weiße Pilzrasen auf der Blattunterseite sind die fast reifen Samenträger, die Vernehrer der Pilzkrankheit. Das Traubchen zeigt ebenfalls die gleiche Krankheit, nur in noch schlimmerer Form. Dabei schrumpfen die Beeren der Traube tabaksbeutelartig ein; von einem Gebrauch kann keine Rede sein. Diese besondere Erscheinung nennt man Lederbeerenkrankheit. Daß der Weinstock Nr. 2 nicht befallen ist, läßt eine widerstandsfähige Sorte (Hybride) vermuten oder einen besonderen Schutz vor Feuchtigkeit annehmen. Diesen falschen Meltau, der durch das feuchtwarmer Augustwetter hervorgerufen wurde, kann man heuer kaum mehr durch ein vorbeugendes einbis zweiprozentige Kupferkalkbrühebespritzung bekämpfen. Das mühte schon ab 20. Mai alle zwei bis drei Wochen zwei- bis dreimal geschehen. Beim Weinstock Nr. 3 liegt bei den Beeren der echte Meltau (Oidium Tuck.) vor. Hier hilft ein Schwefel- mit feinstem Schwefel, den man in einer feinen Gießkannenbrause bei heißem Wetter fein auf die Beeren und in das Blattwerk einstäubt. Beim Spritzen müssen die Traubchen und die Blattunterseite gut getroffen werden. Gr.

Frage Nr. 11. Wie werden Bohnen, sogenannte rotblühende Feuerbohnen, roh, also ohne zu sterilisieren, haltbar für den Winter eingemacht? U. U. in G.

Antwort: Schnittbohnen eignen sich zum sogenannten „Kalkemachen“ besser wie Bredbohnen. Die Bohnen werden in Flaschen gefüllt und mit reinem, kaltem Quellwasser übergoßen. Anstatt Quellwasser eignet sich auch sonstiges gutes Wasser, welches sicherheits halber jedoch abgekocht werden muß. Die Flaschen werden mit Papier überbunden und müssen sehr kühl und dunkel aufbewahrt werden. Es ist das also ein Verfahren, wie man es auch bei Rhubarber und grünen Sachelbeeren anwendet. Ist die Temperatur nicht kühl genug, so kommen die Bohnen bisweilen in Gärung. Sicherer ist daher das Verfahren des Ein-salzerns, welches bekanntlich vielfach angewendet wird. Die Schnittbohnen werden in dünner Schicht in einen Steintopf geschüttet, darauf kommt eine Schicht Salz darüber, und so wechselt es ab. Man rechnet durchschnittlich auf 10 kg Bohnen 1100 g Salz. Dann wird festgedrückt, mit Leinwandtuch, Teller und Stein bedeckt und im kalten Keller aufgehoben. Allmählich bildet sich etwas Salzlake über den Bohnen. Wenn diese auf der Oberfläche beschlägt, muß sorgfältig abgewaschen und gereinigt werden. Endlich kann man die Bohnen auch wie Salzgurken vergären lassen. Dieselben haben dann einen angenehmen säuerlichen Geschmack und werden am besten kalt wie Bohnen-salat genossen. Sunde, fleischige Bohnen werden gesäubert, entfädelt und am besten mit Bast in Bündel von 12 bis 16 Stück gebunden. Diese Bündel kocht man ab, bis die Bohnen halbweich geworden sind, läßt sie nach dem Herausnehmen erkalten und packt sie dicht in einen passenden Topf, sowohl mit etwas Bohnenkraut als Gewürz, wo sie mit einer kalten, abgekochten Salzlösung im Verhältnis 450 g Salz auf 10 Liter Wasser übergoßen werden. Beschnürt wird, wie vorher angegeben. Es tritt dann bald eine Gärung ein und nach einigen Wochen sind die Bohnen genussfertig. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Reg. Hs.).

